

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Erscheinung**  
mit Ausnahme des  
Sonntags täglich. Kostet  
für das halbe Jahr 6 fl.,  
für das ganze Jahr 12 fl., ein  
Monat 1 fl.  
Postversendung:  
Im Inland:  
vierteljährig 8 fl., viertel-  
jährig 4 fl. 50 kr. Währ.  
Im Ausland:  
vierteljährig 5 fl.  
Redacteur:  
Th. Steinhaufen.

**Inserate**  
aller Art werden in der  
Steinhaufen'schen Buch-  
druckerei angenommen; für  
Witze befragen dieselben die  
Annoncen-Bureau Alois Op-  
politz, Wollzeile 22, n. Haas-  
enstein & Vogler für Aus-  
land: Haasenstein & Vogler  
in Berlin, Hamburg, Frank-  
furt a. M., Basel und Paris.  
Das einmalige Einlegen  
einer einseitigen Gar-  
monische kostet 7 kr., das  
2. Mal 6 kr., das 3. Mal  
5 kr. 5. B. excl. der Stem-  
pelgebühr 4 30 kr.  
Eigentümer u. Verleger:  
Th. Steinhaufen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei Herrn Joh. Hedrich, in Schäßburg bei Herrn C. J. Habersang, Buchhändler; in Szafnegen bei Herrn J. G. Kinn, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann; in Wajsbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Wajsbach bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Wisfritz bei Herrn C. Schell, Lehrer, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 58. Hermannstadt, Samstag am 7. März 1868.

### Telegramm

der  
Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.

Peft, 6. März. Das Ministerium des Innern hat die Sta-  
tuten des Pester Demokratenclubs nicht genehmigt.  
Bezüglich der Vertretung Ungarns im gemeinsamen Mini-  
sterium für die äußeren Angelegenheiten sind dem „Lloyd“ zufolge,  
mit Baron Bela Orczy Unterhandlungen angebahnt, welche  
fortdauern.

### Hermannstadt, 7. März.

Wir haben schon gestern hervorgehoben, daß der Herr Comes-Stell-  
vertreter bei den verschiedenen Empfindungen eine maßvolle, auf Einigung  
und Verständigung hinielende Sprache geführt habe; wir müssen konstatieren,  
daß dessen Worte durch die Art und Weise, in welcher sie gesprochen wur-  
den, auch vertrauensregende waren. Auch die „Siebenb. Blätter“ hatten  
geglaubt, den Tag des Einzuges Sr. Hochwohlgeborenen mit einem Frie-  
denssalut einzuleiten, so daß man sich versucht fühlen konnte einzutreten  
in die altebekannte Melodie „Gin's sei das Volk von Draas bis Broos.“  
Als ob aber die „Siebenb. Blätter“ dabei gleich schon herausgefühlt hät-  
ten, wie überflüssig sie bei einem geeinigten Volke seien, legen sie sich  
gleich bei Zeiten den Brügelknaben zur Bearbeitung für künftige Tage  
anzuehen, indem sie den Maulwürfen\*) der im Finstern schleichenden Reak-  
tion den Kampf auf Leben und Tod ankündigen. Es ist möglich, daß  
wir uns täuschen in dem, was die „Siebenb. Blätter“ unter dieser Reak-  
tionspartei verstehen; es ist vielleicht auch möglich, daß die „Siebenb. Bl.“  
durch besondere politische Inspirationen sichere Kenntnis vom Bestande  
einer derartigen Reaktionspartei unter den Sachsen haben. Wir wissen  
nur, daß sich das ganze sächsische Volk mit seinen angesehensten Führern  
auf den Standpunkt der 48er Gesetze gestellt hat, zum Unterschiede von  
einigen Wenigen mit dem Grundsatze, daß die Anerkennung der Rechts-  
kontinuität der 48er Gesetze auch die Giltigkeit der Rechtskontinuität für  
unser sächsisches Municipalverfassung involviere. Stehen die Blätter auch  
auf diesem Standpunkte? Wir müssen es wenigstens voraussetzen, da sie so  
oft schon mit schönen Worten sich für die Wahrung des sächsischen Volks-  
thums und seiner municipalen Verfassung begeistert gezeigt haben. Warum  
führen denn die „Siebenb. Blätter“ noch immer ihre Lusthebe auf die  
Männer, die das alte Ziel, „Wahrung unseres Volkes und seiner Autonomie“,  
schon früher angestrebt haben und noch immer anstreben. Warum begeh-  
ren sie die Männer, welche gegen die Alteration unseres Comedwahlrech-  
tes Protest erhoben haben, auch jetzt noch, wo die Herren von den „Sie-  
benb. Blättern“ sich auch für die Wahrung des freien Comedwahlrechtes  
erklären? Doch nicht deshalb, weil manche dieser Männer zu andern  
Zeiten und unter andern Umständen den Dualismus der Idee einer voll-  
kommenen Staatsverfassung nicht entsprechend gefunden haben, gerade wie  
Herr von Veit? Warum bekämpfen die „Siebenb. Blätter“ noch immer  
den „alten Boten“ in Liebern und Prosa, nicht wie er jetzt ist, sondern  
wie er vor Jahren und Jahrzehnten gewesen? Sollten die „Blätter“ sich  
vor jedem Farbenwechsel so sicher fühlen auch wenn andere Zeiten, andere  
Mittel, andere Redakteure und Mitarbeiter derart über sie kommen, daß  
man noch der Name derselben gellüben ist? Sowie! Verständniß müssen

\*) Maulwürfe fressen die Wärrer weg, welche die Wurzeln des Baumes  
Aum. des Seyers.

wir bei den „Siebenb. Blättern“ voraussetzen, daß sie eingesehen haben  
müssen, wie seit Jahr und Tag ein anderer Geist in den „alten Boten“  
eingezogen, wie auch der Bote für die 48er Gesetze und die darin enthal-  
tenen Prinzipien wahrhaft freibühelichen Fortschrittes eingetreten ist, wie  
auch er oft genug der Nothwendigkeit einer liberaleren Reform unseres  
Municipalwesens Ausdruck gegeben, freilich mit der Nuhe und Mäßigkeit  
wie sie dem Name der Erfahrung ziemt, welche die „Siebenb. Bl.“  
erst machen sollen, daß sich den besten und eifrigsten reformatorischen Be-  
strebungen der ungeahnten Hindernisse unzählige entgegenstellen. Wozu  
klagen die „Siebenb. Blätter“ noch immer also über die mächtige Reak-  
tionspartei unter den Sachsen, über die gewaltige Bureaucratie, deren  
Druck sich das Volk noch immer gefallen läßt? Wissen die Herren, daß  
sie dadurch ihr eigenes Volk vor den Augen der Mitnationen verleumdend?  
Wozu denn das! Wird man denn da nicht unwillkürlich zur Annahme  
veranlaßt, es geschehe Alles bloß um maßgebenden Dites glauben zu  
machen, die Herren Jungjachsen allein wären geeignet, Beamte nach dem  
neuesten Schritte vorzustellen? Lud wenn Jemand, gedrängt von dem  
Wunsche, die gelpaltene Nation zu einigen, an die Herren Jungjachsen  
einige für unser Volksthum nicht unwichtige Fragen richtet, so wird die  
Antwort verweigert, weil man nicht wisse ob der oder die Frager sich  
nicht später als ein verkappter Centralist entlarven könnte! Soll das nur  
leere Aussicht sein? Oder kann wirklich nur derjenige für Reform und  
Autonomie unserer Nationalverfassung im Sinne der 48er Gesetze einge-  
kommen sein, welcher sich als Jungjache seit Kindesbeinen ausweist! Es  
scheint fast als ob diese paar Herren um jeden Preis sich als eigene ab-  
geforderte Partei erhalten und eben so auch nur für sich allein das Lösungs-  
wort „liberale Reform“ in Anspruch nehmen wollten.

### „Zum jungsächsischen Parteiprogramm“

erlauben wir uns, Angesichts dessen, daß das Comité, welches das frag-  
liche Parteiprogramm vorlegte, zugleich die Aufforderung ergeben ließ, auch  
andere Anschauungen, als die vom Comité entwickelten, auszusprechen,  
einige zur Klärung der Situation gewiß wesentlich beitragende Fragen  
aufzustellen, und zwar:

1. Ob das von dem jungsächsischen Hermannstädter Comité ent-  
wickelte Programm zugleich das Programm auch der im übrigen Sach-  
seulande zur Partei der Jungjachsen gehörigen Nationalgenossen sei, und  
ob die jungsächsische Partei für dieses Programm in allen seinen Punkten  
stets unerschrocken und mannhafte in die Schranken treten werde?
2. Wie sich das h. ungar. Ministerium gegenüber diesem von der  
jungsächsischen Partei so eben entwickelten Programme verhalten werde,  
und ob die jungsächsische Partei, welche zu dem h. ungar. Ministerium  
beinahe in den besten Beziehungen steht, die Gewißheit habe, daß der  
Durchführung dieses Programmes Seitens der h. ungar. Regierung keine  
Hindernisse in den Weg gelegt werden?
3. Wie sich die jungsächsische Partei künftighin die Selbstständigkeit  
der sächsischen Nation, wie sie sich insbesondere in dieser Richtung  
den künftigen Wirkungsbereich der sächsischen Nationaluniversität denke,  
und wie sie sich gegenüber unserer heute zweifelsohne noch zu Recht bestehenden  
Municipalverfassung verhalte?
4. Ob die jungsächsische Partei für die unverehrte Erhaltung un-  
serer evangelischen Kirchenverfassung unbedingt und ohne Rückhalt einsehen  
werde?

Wir hoffen auf diese gewiß ganz sachlichen, und gewiß nicht gerade  
nebenächlichen Fragen von dem jungsächsischen Hermannstädter Comité  
eine sachliche Antwort zu erhalten, wir hoffen dies um so mehr, weil

dieses Comité, wie schon erwähnt, selbst die Aufforderung hatte ergeben  
lassen, auch andere Anschauungen, als die vom Comité entwickelten aus-  
zusprechen, und weil wir glauben, durch die Stellung obiger Fragen dem  
Wunsche des Comité's Rechnung getragen und Anlaß zu einem die Sache  
selbst fördernden Meinungs-austausche gegeben zu haben.  
Wir sehen, daß wir uns in dieser Erwartung getäuscht haben, wir  
sehen, daß das Comité der jungsächsischen Partei in Hermannstadt und  
deren Organ, die „Siebenbürgischen Blätter“ einen solchen auf das Sach-  
liche gerichteten Meinungs-austausch und die durch einen solchen Meinungs-  
austausch bedingte Förderung der Sache nicht zu wünschen scheinen.  
Die „Siebenb. Blätter“ erklären in ihrer gestrigen Nummer, es sei  
in der That etwas stark, einer politischen Partei in souveränem (?) Tone  
die Antwort auf solche Fragen abnöthigen zu wollen.  
Die „Siebenb. Blätter“ kämpfen lieber, wie so oft schon, gegen  
Etwas, was längst gewesen ist, gegen den „Boten“ wie er einst war; —  
sie gehen der Sache selbst entschieden aus dem Wege, indem sie den  
„Boten“ zur Stellung obiger Fragen für unbedeutend erklären.  
Sollte es denn gar so schwer sein, auf die obigen Fragen eine klare  
und verständliche Antwort zu geben?  
Sollte es wirklich passender sein, anstatt diese einfachen Fragen eben  
so einfach zu beantworten, gegen Windmühlen zu kämpfen?  
Sollten die „Siebenb. Blätter“ es übersehen haben, daß wir den-  
selben ausdrücklich bemerkt, daß der die obigen Fragen enthaltende Artikel  
nicht vom alten Boten herühre?  
Wir wollen mit den „Siebenb. Blättern“ nicht darüber rechten, ob  
sie gut gethan, unsere Anfragen in dem in den Blättern schon Styl ge-  
wordenen Tone zu beantworten; — wir konstatieren bloß, daß die „Sieb-  
enb. Blätter“ unseren sachlichen Fragen in gewohnter Weise ausweichen, daß  
sie die Sache selbst nicht besprechen wollen, und daß Angesichts dessen eine  
sachliche Diskussion mit den „Blättern“ über diesen Gegenstand unmöglich  
ist. — Auf das andere Gebiet aber wollen wir den „Blättern“ nicht folgen.  
Die weiteren Konsequenzen zu ziehen überlassen wir getrost jedem  
Leser selbst. X.

### Politische Uebersicht.

Wien, 3. März. Die „N. Fr. Presse“ schreibt: Die reichsräth-  
liche Delegation wird in ihrer heutigen Sitzung noch über das Extra-Dr-  
dinarium des Militärbudgets verhandeln und erledigt damit unseres Dr-  
sings das letzte Kapitel ihrer Vorlage. Die ungarische Delegation soll erst  
in einigen Tagen damit beginnen.  
Offiziöser Meldung zufolge wird der Ministerrath heute die Finanz-  
vorlagen, welche in einem Ministercomité festgestellt wurden, beraten. In  
Uebereinstimmung mit dem, was wir selbst über die Grundlagen des Bre-  
selschen Planes anzudeuten wußten, weist ein sichtlich inspirirter Artikel  
der „Allg. Z.“ darauf hin, daß eine Anleihe und der Staatsbankrott  
darin keinen Raum gefunden haben und daß ein neues Steuersystem die  
Mittel liefern wird, das Gleichgewicht im Budget herzustellen.  
— Wie von mehreren Seiten gemeldet wird, hat das Bismarck'sche  
Schreiben, in welchem die Mittheilung gemacht wurde, daß das Zollpar-  
lament auf den 20. März nach Berlin einberufen werde, die süddeutschen  
Höfe sowohl durch seine Form, wie durch seinen Inhalt verletzt. Die  
Mittheilung erfolgte in Form eines Restriktives, wie sich deren eine Ober-  
behörde gegen ihre Unterbehörde bedient und wie sie dem Verhältnis von  
souveränen Staaten nicht entspricht. „Die preussische Regierung scheint nicht  
zu beachten“, bemerkt hiezu das „Frankf. J.“, „daß sie mit solchen wenig  
rückwärtsvollkommenen Akten in den Kreisen, die von der Freundschaft mit Nord-  
deutschland nichts hören wollen, schlechte Propaganda machen wird.“

### Feuilleton.

#### Ein gutes Geschäft.

In einem pariser Kaffeehause saßen neulich fünf bis sechs junge  
Männer — hoffnungsvolle Künstler, und zwar Maler und Bildhauer —  
in lebhafter Unterhaltung beisammen.  
— Ja, mein Lieber, sagte einer davon zu einem jungen Maler, Du  
kannst mir's glauben, heutzutage ist es bloß noch der Handel, welcher die  
Künstler beschäftigt und ich bin sehr froh, einen Größus auf die Spur ge-  
kommen zu sein, unter dessen Schutz ich mich stellen will. Du hast doch  
von dem berühmten Spekulantem Herrn X. gehört? Er hat mir eben die  
Summe von 10,000 Franken zugesichert, wenn ich ihm seinen Speisesaal  
im neuesten Geschmacke mit einem Deckengemälde verseehe.  
— Nun, was beweist das? meinte der Andere. Etwa daß Dein  
Bild ein Meisterwerk sein wird?  
— Nein, das beweist, daß ich auf dem besten Wege bin, mein Glück  
zu machen, wenn ich die Freundschaft des Herrn X. kultivire. Ich habe  
die Ehre, häufig zum Diner bei ihm geladen zu werden und diese Diners  
gewinnen täglich an Aus, weil man dort die gesammte Elite der Bank,  
der Presse, der Beamtenwelt trifft.  
— Sieh, doch ich bekomme jaft Luft, Deinem Größus ebenfalls  
nachzuspüren und auch mit bei ihm zu dinniren, besonders da er noch da-  
zu eine sehr hübsche Tochter besitzt.  
— Da ist unmöglich, mein Lieber, Du bist nicht vorgestellt bei ihm  
und ich kann Dich wirklich nicht vorstellen.  
— Ich werde mich schon selbst vorstellen.  
— Ich wette, daß Dir dieses nicht gelingt.  
— Ich wette aber, daß es geschieht.  
— Um was wettest Du?

— Um ein Frühstück für uns Alle hier.  
— Gut, es bleibt dabei.  
Der fragliche Größus ist ein sehr reicher Kapitalist und geschickter  
Geschäftsmann, dessen Finanzoperationen sich nach allen Theilen der Welt  
ausbreiten — in der pariser Gesellschaft glänzt er vorzüglich durch seinen  
gastronomischen Ruf, und seine Soupers oder Diners sind das Rendez-  
vous für die fine fleur der Diplomatie, der seinen Welt, der Literatur  
und Künste, welche letztere er mit Dilettation protegirt. So erwirbt sich  
Herr X. die schönen Titel eines Staatsmannes, eines Gentleman und  
eines Mäcen, oder vielmehr seine Casse erwirbt ihm dieselben; seine ge-  
räumlichen Salons zeigen stets eine Auswahl von Gemälden oder plasti-  
schen Werken aus den Händen der berühmtesten Künstler des Tages.  
Jener junge Maler, welcher gewetter hatte, sich bei dem reichen  
Manne einzuführen und wenigstens einmal bei ihm zu dinniren, ist ein  
talentvoller Historienmaler, dessen Name beginnt, einen guten Klang zu  
erlangen. Er besitzt Talent, ein angenehmes Aeußere und seine geistvolle  
Unterhaltung verräth eine treffliche Erziehung. Dazu ist er sich all' die-  
ser Vorzüge genügend bewußt, um eine angenehme Sicherheit des Mitre-  
tens zu haben — ebenso entfernt von künstlicher Schüchternheit wie von  
arroganter Aufgeblähenheit.  
Am Tage nach der eingegangenen Wette ging unser Künstler um  
Punkt sechs Uhr, der gewöhnlichen Dinerstunde des Kapitalisten, in des-  
sen Hotel und traf den Hausheeren eben im Begriffe, aus dem Wagen zu  
steigen und zum Essen zu gehen.  
Auf der Treppe begegnete man sich und knüpfte ein Gespräch an.  
Der Maler nannte seinen Namen, wobei er durch sein feines Benehmen  
und den gewählten Ton den Geldmann vortheilhaft für sich einzunehmen  
wußte.  
— Der Zweck meines Besuchs, mein Herr, ist die Besprechung  
über ein äußerst wichtiges Geschäft, wobei Sie die Garantien des un-  
mittelbaren Erfolgs und Gewinnes sofort erkennen werden.  
— Ihr mir unendlich leid, mein Herr, ich habe Eile, sehr große  
Eile, entgegnete Herr X., der vor allem Anderen Gastronom ist.

Eine gute Verdauung ist ihm unerlässlich nothwendig, er kann am  
anderen Tage kein Geschäft abschließen, wenn er nicht zur bestimmten  
Stunde dinnirt oder soupiert hat und will sich auch heute durchaus nicht  
seinen Appetit verderben lassen.  
Der Maler wollte sich aber auch nicht so leichten Kaufs für ge-  
schlagen geben und sagte: — Gestatten Sie mir, in Ihrem eigenen In-  
teresse auf meinem Ansuchen zu beharren.  
— Möchten Sie nicht wenigstens vorher mit mir speisen, denn ich  
war eben im Begriffe, zum Essen zu gehen.  
— Mein Gott, wenn es Ihre Güte nicht mißbrauchen hieße...  
— Bitte, machen Sie gar keine Umstände, kommen Sie.  
Man speiste also in großer Gesellschaft, wenn auch etwas rascher  
als gewöhnlich, dann begaben sich der Maler und der Bankier in das  
Arbeitscabinet des Letzteren und Herr X. bietet seinem Gäste ein Stuhl an.  
— Ich höre, begann ruhig der Künstler, daß Sie den Plan ha-  
ben, Ihr Fräulein Tochter zu verheirathen.  
— So ist es, mein Herr.  
— Haben Sie bereits einen Schwiegerjohn gewählt?  
— Nein, bis jetzt noch nicht.  
Wie man sagt, wollen Sie Ihrem Fräulein Tochter eine Million  
mitgeben?  
— Das ist möglich.  
— Sie versichern mir, daß mein Name Ihnen nicht unbekannt sei;  
vielleicht haben Sie auch gehört, daß ich früher den ersten Preis zu einer  
Reise nach Rom, und dieses Jahr eine Medaille für zwei große, auf der  
Ausstellung gewesene Gemälde erhalten habe?  
— Aber was hat das Alles mit einem Geschäfte zu thun?  
— Sie können ein ausgezeichnetes Geschäft mit der von Ihnen  
projectirten Heirath machen. Gewähren Sie mir die Hand Ihrer Fräu-  
lein Tochter, die ich liebe, und geben Sie mir bloß 500,000 Franken als  
Mitgift, so gewinnen Sie mit einem Schlage eine halbe Million.  
Anfangs glaubte sich der Bankier mystificirt, aber bald änderte er  
seine Ansicht, lächelte, reichte dem Künstler die Hand und erlaubte ihm,

zu vermieten und kann sofort  
im Gasthose zur „Ungarischen Krone“  
Erich Roth. 1-3  
ndern 1-6  
-Actien-Gesellschaft zu  
Hermannstadt eingekauft.  
en detail.  
hast  
actur  
großen Massen in Vorrath, daß  
ger  
Palatingasse Nr. 9. zur ge-  
ntlich billigen Preise, welche wir  
ie Direction.  
nbegriffen, bereits 9500!  
reich's  
e-Fabrik  
im Eckgewölbe  
Himmelfortgasse,  
l,  
war mit silbernen Medaillen einzig  
gegen Geldeinführung, Bahn- oder  
zu verordnen bereit sind, silbernen wie  
defekten Fabrikpreisen an:  
3, 4, 5 bis fl. 6 die allerbesten.  
2 1/2, sowie Schweizer Form, ganz  
auch allerfeinste Feinen- und Batist-  
e) 8 fl. 6 bis fl. 8.  
gefärbt fl. 5 bis fl. 6.  
schmitz, franzos. und ungar. Facon-  
ständig.  
bis fl. 2 1/2, aus Feinen oder franzos.  
Barchent 4 fl. 4, mit Schlung und  
die feinsten.  
s. fl. 8.  
geben).  
n).  
fl. 2 1/2, 3 1/2, 4, 5, 6 bis fl. 8.  
maß.  
5, 6, 8 bis fl. 10 im feinsten Damast.  
10, 12, 16 bis fl. 20 im feinst. Damast.  
10, 11, 13, 15 bis fl. 18 die schönsten.  
e allerbeste.  
stoffe.  
4, 15, 18, 22 bis fl. 24 die allerhöchsten.  
zu empfehlen.  
preis) zu 20, 25, 30, 35, 40, 50 bis fl. 60.  
Feinen-Taschentücher, 3 Stck Batist-  
Tücher, 2 gepolte Unterhosen,  
2 feine Feinenhemden, 4 Paar Extra-  
für dessen Diener ein Hemd.  
Kunden von je 50  
Gulden erhalten  
6 Servietten  
gratis.  
23-24

In Kassel geht auch etwas vor. Seit den letzten Februartagen ist in Marburg, der Universitätsstadt, vorzugsweise Gegenstand der politischen Unterhaltung ein Flugblatt, welches mit dem Stempel einer Berliner Buchhandlung versehen, verschiedenen Personen, darunter auch dem Senior eines Studentenkorps, durch die Post zugesandt worden ist, und in dem die Hosen zu einem Aufstand gegen das neue Gouvernement aufgefordert werden. Ueber den König und den Grafen Bismarck werden die schärfsten Dinge gesagt, dagegen der Kaiser für den Kaiser gehalten. Er habe Alles gepflegt, um nicht den Preußen zu Willen zu sein, die Angebote, die man ihm gemacht habe, z. B. die Herrschaft über ein nicht näher bezeichnetes Land, habe er von sich gewiesen. Dagegen habe Preußen an Frankreich die Rheinprovinz abzutreten versprochen, aber das Versprechen nicht gehalten. Der Krieg mit dieser Macht stehe Preußen bevor, darum solle man sich bereit halten u. s. w. Die Proklamationen sind theilweise an die Staatsprokuratorat abgeliefert worden. Es scheint in Preußen noch immer nicht Alles in Ordnung zu sein.

Der Herzog von Braunschweig ist demalen thätig, um die Differenzen zwischen Preußen und dem Könige von Hannover auszugleichen. Auch der englische Hof bemüht sich in dieser Angelegenheit, indessen waren bis jetzt alle diese Bemühungen vergeblich. König Georg zeigt sich unbeugsam und will die wenigstens moralisch bindenden Erklärungen, welche Preußen fordert, nicht abgeben. Letzteres dürfte daher jedenfalls die Rechte zurückbehalt.

Die „Köln. Z.“ bringt eine extraordinäre Münchener Korrespondenz mit der Behauptung, die bayerische Regierung habe neuerdings wieder Verhandlungen mit den süddeutschen Regierungen wegen des Abschlusses eines Bündnisses aufgenommen. Es handle sich hierbei um die Gründung eines Südbundes. Das neue bayerische Projekt scheint bereits im Detail vorzuliegen und die bayerische Regierung diejenigen Prätrogative für sich in Anspruch zu nehmen, welche derselben von Preußen im Juni 1866 angeboten waren. — Hierzu bemerkt der „Münch. Korresp.“: „Das wäre der Oberbefehl über die Südruppen — was sich aber nicht gut mit den Schutz- und Trutzbündnissen vom August 1866 verträgt, nach welchen im Kriege der Oberbefehl dem Könige von Preußen zusteht.“

Im Residenzschlosse zu Karlsruhe fand am 28. Februar die feierliche Beerdigung des neuen Kriegsministers v. Beyer statt. Der Großherzog soll bei dieser Gelegenheit eine seiner bekannten „patriotischen“ Reden gehalten haben, wozu allerdings die Ernennung des preussischen Generals genügende Veranlassung gab.

Die Stimme im gesetzgebenden Körper zu Paris, denen wir in den letzten Tagen, durch die heimischen parlamentarischen Angelegenheiten zu sehr in Anspruch genommen, wenig Aufmerksamkeit widmen konnten, sollen heute nach einer Prophezeiung der „Köln. Ztg.“ ihre Fortsetzung finden. Die Linke will auf der Rednerbühne eine eklatante Genugthuung für die Herausforderung nehmen, welche das „Pays“ ihren Journalen entgegen geschleudert hat. Nachdem das Ehrengericht in der bekannten Revolutions-Angelegenheit die dem „Siecle“ und der „Opinion Nationale“ gemachte Beschuldigung der Verantwortlichkeit für ganz unerwiesene erklärt hat, bleibt „Pays“ darauf bestehen, daß „es die Aktenstücke in Händen hat, welche darthun, daß ein Einverständnis zwischen einem Theile der Presse und den fremden Regierungen bestehe, und daß dieses Einverständnis durch Zuwendung von Geld und Dekorationen sanctionirt worden ist.“ Man behauptet, daß die Regierung die Artikel des Herrn Cassagnac hat veröffentlicht lassen, damit der Verdacht, die Oppositionsblätter hätten sich vom Auslande erkaufen lassen, haften bleibe. Zugleich läßt die Regierung im „Pays“ einigen französischen Journalisten vorwerfen, daß sie sich von ihr haben bestechen lassen. Der Kaiser scheint diesen Hegeleien übrigens vollständig fern zu stehen.

Die gestürzten Jahrestage der Februarrevolution sind in Paris schließlich viel ruhiger verlaufen, als man anfangs befürchtete, die Aufregung war schon zu einem bedenklichen Grade gestiegen und begann sich in Gänzen mit der Polizei zu äußern, doch tobte sie sich zuletzt in bloßer Fahndaktion aus. Ein Memento mori bleiben derlei Szenen aber immer, und es fehlt dem Kaiserreich auch nicht an Stimmen, die ihm dasselbe so nachdrücklich als möglich zu Gemüthe führen.

Manzini hat ein neues Revolutions-Manifest erlassen, in welchem er, im Widerspruche mit seinem bisherigen unitarischen Glaubensbekenntnisse, sich für das föderative Prinzip ausspricht. In diesem Manifeste heißt es unter Anderem: „Das alte Europa stirbt ab! Auf, erwachen wir! Hört ihr denn nicht jenes unterirdische Geräusch, was man es in einem vom Sturme gebrochenen Schiffe hört, ein Geräusch, das den unmittelbaren Untergang ankündigt? Und verneht ihr denn nicht dieses Erbeben, dieses Brausen der geheimen Gährung, diese geheimnißvolle Strömung, welche wie die Brise das Meer und wie der Windhauch die Gipfel des Waldes zwischen der Morgendämmerung und dem Sonnenaufgange in Bewegung setzt? Da ist das junge Europa, das sich erhebt, das ist die Geburt einer neuen Zeitperode, das ist der Hauch Gottes, der den Völkern die Sonne der Humanität ankündigt. Ehne Gottes und der Menschheit, erhebt euch und schreitet vorwärts. Die Stunde hat geschlagen. Die Freiheit lebt in euch. Die Gleichheit, die man nur vom Himmel erwartet, weilt bereits auf Erden in eurer Mitte, und nach der individuellen Emanzipation erhebt die soziale sich. Versteht, diese zu verwirklichen, zeigt euch eurer Aufgabe würdig.“

Die „Revue des deux Mondes“ enthält folgende, offenbar inspirirte Note: Jene, welchen die orientalische Frage wie Opium oder Haschisch

das Gehirn betäubte, wollen wissen, daß Frankreich eine Note an Rußland gerichtet hätte, um gegen dessen Umtriebe in der Türkei zu protestiren. Niemals war eine Nachricht falscher; es hat kein Notenaustausch zwischen Paris und Petersburg stattgefunden. Petersburg scheint sogar artig geworden zu sein; die Instruktionen dieses Hofes an seine Agenten im Orient lauten dahin, daß man den slavischen und orthodoxen Bevölkerungen den Schutz Rußlands zwar als immer gegenwärtig darzustellen, gleichzeitig aber Geduld und Erhaltung der Ruhe empfehlen solle.“

So sehr es auch die rumänische Regierung leugnet russischen Eingebungen zu folgen, so mehren sich doch die Anzeichen, welche beweisen, daß eigentlich der Sitz der rumänischen Regierung in Petersburg sei. So schreibt die Zukunft „Terra“ vom 28. Februar: „Wie wir nicht müde werden, unserer Regierung zur Umkehr von den russischen Pfaden dringend anzurathen, so wollen wir auch nicht aufhören alle Beweise sorgfältig zu sammeln, daß sie tief in der russischen Politik steckt. Gestern hat die Regierung der Kammer ein Gesetzprojekt vorgelegt, das die Abänderung mehrerer Artikel des Code Civil, betreffend die Ehe zum Zwecke hat. Nun wissen wir aber positiv, daß diese Artikel von der russischen Regierung mit sehr ungünstigen Augen angesehen wurden; daß sie die Abänderung derselben gewünscht und dies eine jener Konzeptionen bildet, die mit der Mission des Bischofs Melchisedek zusammenhängen.“

Jüngst diehergelangten Privatnachrichten aus Bukarest ist die aus kompetentester Quelle stammende Thatsache zu entnehmen, daß die oft genannten zwei nach Petersburg entsendeten Persönlichkeiten auf spezielle Empfehlung des Baron Frenenberg hin für diese Mission ausgewählt wurden. Es soll sich außerdem der eben genannte russische Agent ein solches air vainqueur im Verkehr mit seinen Kollegen geben, daß wenig Zweifel mehr über den Erfolg seiner Wirksamkeit bei der Bukarester Regierung übrig bleiben.

Aus den Delegationen.

10. Sitzung der ungarischen Delegation.

Wien, 28. Februar.

Beginn der Sitzung 1/4 11 Uhr. Die Delegirtenbänke sind schwach besetzt. Auf der Ministerbank: Könyv.

Präsident: Herr Manojlovits will an den Kriegsminister eine Interpellation stellen.

Manojlovits (Mitglied der Linken): Ich bebaue, daß der Herr Kriegsminister nicht anwesend ist, werde aber dessen ungeachtet folgende Interpellation einbringen:

Interpellation an den kaiserl. österreichischen und königl. ungarischen Kriegsminister:

Nach dem Inhalte der Budgetberatungen des Reichsrathes vom Jahre 1863 hat Oesterreich nach dem Kriege von 1859 die Gießerei-Brigade übernommen, welche zum letzten Male in dem Budget von 1862 mit 700,000 fl. erwähnt ist.

In Folge des Einwandes von Seite des Reichsrathes, „wornach es keine Reichsverbindlichkeit gebe, daß diese fremde Brigade aus österreichischem Gelde erhalten werde“, wurde diese im Oktober 1863 zwar aufgelöst, zugleich aber wurden 64 Offiziere derselben in das österreichische Heer aufgenommen, und 3 Oberste, 2 Oberlieutenants, 11 Majore, 25 Hauptleute und 51 sonstige Oberoffiziere in Ruhestand versetzt, ferner 102 Gemeine als Realinvaliden und 43 Mann als Patentinvaliden zur Last der österreichischen Finanzen übernommen und so reichlich belohnt, daß während öfter. Invaliden mit 5 Kreuzern täglich versehen werden, mehrere Erstklassige Invaliden per Mann und Tag einen französischen Franzis erhalten. Ich wünsche die Auseinandersetzung der Verlegung ganz zu vermeiden, welche durch die Einschmuggelung einer so bedeutenden Zahl fremder Offiziere an unseren eigenem tapferen Offizierkorps und zugleich an dem steuerpflichtigen Volke — welches zu jener Zeit, wenn ich nicht irre, ohnehin fast 800 supernumeräre Offiziere zahlen mußte — begangen wurde, wie ich auch das nicht untersuche, ob und von welcher Seite immer her jene auf die modernistische Brigade verwendeten Kosten ersetzt wurden, oder ob sie nachträglich werden ersetzt werden.

Aber gezwungen und berechtigt fühle ich mich jetzt, wo von den Delegationen für Militärpensionen und sonstigen Versorgungskosten ein höherer Betrag als 10,000,000 fl. gefordert wird, den Herrn gemeinsamem k. k. Kriegsminister achtungsvoll um Aufklärung zu bitten: Ob in dem den Delegationen vorgelegten heurigen Militärbudget die Mannschaften und Offiziere der im Jahre 1863 aufgelöste Gießerei-Brigade miteinbezogen sind, und wenn dies der Fall wäre, wie viel deren Pensionen und Gehühren betragen, einzeln und insgesammt? Wien, 28. Februar. Emil Manojlovits.

Präsident: Wollen die Herren über diese Angelegenheit heute sprechen, oder soll die Interpellation dem Kriegsminister früher zugemittelt werden? (Rufe: Sie soll ihm übergeben werden!) Der eigentliche Gegenstand der Tagesordnung ist die Entgegennahme der Zuschrift der reichsräthlichen Delegation.

Manojlovits: Im Interesse der Zeitökonomie glaube ich wäre es angezeigt, den Präsidenten zu bevollmächtigen, späterhin derartige Zuschriften unmittelbar an den Budgetausschuß zu leiten.

als Mitbewerber um die Hand seiner Tochter aufzutreten, die bereits eine ganze Schaar feuchter Anbeter hatte. Der Maler machte von dieser Erlaubniß Gebrauch und es gelang ihm, bei Fräulein K. den Preis über alle anderen Concurrenten davonzutragen. Die Hochzeit wurde kürzlich mit großem Glanze gefeiert, das erweiterte Frühstück hat jedoch der glückliche Bräutigam, von der günstigen Wendung der Dinge veranlaßt, seinen Bekannten gegeben, anstatt es von dem Collegen anzunehmen.

Eine Ueberraschung.

In den letzten Tagen machten August A. und Felix J., die Söhne von zwei reichen bäuerlichen Grundbesitzern in einem niederösterreichischen Dorfe, einen Spaziergang miteinander und auf der Rückkehr traten sie in die Kirche ein, welche sie völlig leer fanden.

Felix sollte am kommenden Sonntag seine Hochzeit mit einem jungen Mädchen aus demselben Dorfe feiern und August war zu seinem Brautvater bestimmt; die beiden jungen Leute sahen sich jetzt in der Kirche um und besprachen, wie sie den ganzen Hochzeitstag placiren wollten. Auf einmal schoß den übermüthigen jungen Burschen eine tolle Idee durch den Kopf, die sie auch sofort ausführten. Felix begab sich in den Beichtstuhl, nahm den Platz des Beichtvaters ein und August kniete nieder und stellte den Beichtenden vor, wobei sie aber lauter lustiges und dummes Zeug schwatzten. Plötzlich erscheint ein junges Mädchen in der Kirche, es war die Braut von Felix; sie näherte sich dem Beichtstuhle und erwartete in stillem Gebete, bis der Büßende mit seiner Beichte zu Ende sein würde, um ihr Platz zu machen.

Dieses Abenteuer schien den jungen Tollköpfen äußerst pikant und sie beschloßen, es zu benutzen; bald zog sich August zurück und das junge Mädchen kniete in dem Beichtstuhle nieder und beginnt ihr Sündenregister, ohne zu ahnen, wo er dasselbe anhörte.

Notizen.

In der Hof- und Staatsdruckerei ist soeben der Militär-Schematismus für 1868 erschienen. Er ist wie alljährlich praktisch und übersichtlich zusammengestellt. Der Maria-Theresia-Orden zählt gegenwärtig 1 Großkreuz (Herzog Albrecht), 8 Kommandeure (Hefl, Wimpffen, Benedek, Gablenz, Karolitsch, Jozsef, Tegethoff und Ruhn) und 66 Ritter, im Auslande 5 Kommandeure (Jilangier, Lübers, Wangel, Prinz Karl von Preußen und König Georg von Hannover) und 22 Ritter. Die österreichische Armee zählt 3 Feldmarschälle, 18 angestellte Feldzeugmeister, 73 Feld-

Präsident: Ich bitte, die Zuschriften nur noch heute vorlesen zu lassen für die Folge werde ich nicht ermangeln, dem ausgesprochenen Wunsch zu entsprechen. (Richtig.)

Es wird nun das Budget des Finanzministeriums in ungarischer Uebersetzung vorlesen und dem Budgetausschuße zugewiesen.

Präsident: Noch eine Frage habe ich an die geehrte Delegation, die dem 1. März da ist und die Gehalte des Personales bezieht werden müssen, das Ende dieser Session aber nicht abzulesen ist, so bitte ich, das Präsidium zu bevollmächtigen, die Gehalte von 8 zu 8 Tagen auszusprechen. (Richtig.) Schluß der Sitzung 1/4 12 Uhr.

Wien, 3. März. In der heutigen Sitzung der ungarischen Delegation legte das Subcomité dem aus dreißig Mitgliedern bestehenden Ausschusse für die Marine sein Elaborat vor. Das Ordinarium wurde durchberathen. Minister Konyv war anwesend. Morgen folgt die Besetzung der Verhandlungen. In der morgigen öffentlichen Delegations-Sitzung wird Csengery über das Budget des Finanzministeriums referiren können bis 9. d. die Verhandlungen unmöglich beendet sein.

Wien, 3. März. Die Reichsrathsdelegation nahm das ungarische Budget nach dem Antrage des Ausschusses an, und zwar 71 Millionen für das Ordinarium und 723,000 für das Extraordinarium, sowie auch die vom Ausschusse beantragten Resolutionen. Der Kriegsminister erklärte hierbei, daß der Kaiser die Marinetruppen- und Flotteninspektion auslassen habe.

Wien, 3. März. Der Budgetausschuß bewilligte 17,800,000 fl. für Hinterlader, frisch aber die Nachschaffungskosten für 75,000 Hinterlader. Reichskanzler Benk befürwortete die ganze Summe; er meint, der Frieden wolle, müsse auch die Mittel zur Vertheidigung gewähren.

Die ganz offiziöse und halb offiziöse Presse der ungarischen Regierung beschäftigt sich in beinahe zu auffälliger Weise mit der Vertheidigung des den Sachsenboden betreffenden Regierungskates. Wir finden das sehr natürlich.

Die Besorgung um den orage dans un verre d'eau erlischt schier komisch.

Selbst Bethlen János, der seine gewichtige Stimme sonst bei brennenden siebenbürgischen Fragen als Streiter im Rufe zu erheben pflegt, widmet im „Pesti Napló“ vom 4. d. M. dem „Sturme im Saal Wasser“ einen zwei Spalten langen Artikel.

Es ist selbstverständlich, daß wir unter den gegebenen Verhältnissen uns in eine eingehende Besprechung der Erpfortoration des Grafen Bethlen János sen. aus Gründen, die wir des Weitern demalen nicht entwickeln können, nicht einlassen dürfen.

Gines aber können und dürfen wir nicht unbeantwortet lassen.

Graf Bethlen János führt nämlich unter andern Umständen, welche bei der Enthebung des Comes Konrad Schmidt den Ausschlag gegeben haben sollen, die schlechte Wirtschaft mit dem sächsischen Nationalvermögen an.

Wir konstatiren ganz einfach, daß das sächsische Nationalvermögen sich seit der vierjährigen Administration des entborenen Nationalgrafen Konrad Schmidt laut aktuellem Verlegen um die runde Summe von 173,000 fl. je einmal hundert drei und siebenzigtausend Gulden vermehrt hat.

Und Zahlen sprechen!

Wir glauben, der edle Herr Graf dürfte sich nur gratuliren, wenn mancher patriotische Privatmann mit dem eigenen Vermögen, ohne Subsidigung der Interessen Anderer, ebenso gewissenhaft gewirtschaftet hätte oder wirtschaften würde.

Wir wollen zugleich von der Erscheinung Notiz nehmen, daß die oppositionelle Presse in Pest und darunter „Hon“, das seine letzten bewiggen anregenden Artikel brachte, jetzt nach dem fait accompli ein „unheimliches“ Stillschweigen beobachtet.

Zuland.

Hermannstadt, 6. März. Am 5. d. M., nachdem der Empfang des Magistrats und der Komunität beim Herrn Comes-Stellvertreter vorüber war, stellte sich Sr. Hochwohlgebohren eine Deputation von 40 Jungfrauen, als sogenannte Reformpartei vor. Wir glauben zu Anahme berechtigt zu sein, daß dem Herrn Comes-Stellvertreter diese Vorherbe seiner gewesenen Partesführerschaft um so überraschender sein mußte, als doch dieselben Herren ihn schon in Großau, als hoch über den Getriebe der Parteien stehend, begrüßt hatten.

Pest, 3. März. Im „Hajánk“ entwirft Gabriel Barabás folgende lebhaft Schilderung von der zweitägigen Debatte, welche der Substitutionsbericht der ungarischen Delegation über das Budget des Reichsrathes in der Dreißigercommission in Anspruch nahm:

Es war in der That unterhalten, während dieser zweitägigen Berathung den häufigen Ruf zu vernehmen: „wo liest er?“ (nämlich der Berichtshatter). Alle Augenblicke ging der Ariadnefaden verloren. Hier fragte vor Dir das abgeschlagene Präliminare; rechts der Bericht der Dreißiger; links die Beschlüsse der „senjeitigen (tulnani) Delegation“; dann der

marischall-Lieutenants, 111 angestellte Generalmajore und 265 Oberste. Die neuen Veränderungen in der obersten Leitung der Armee sind in dem Schematismus nicht angeführt. Unter den Garben befindet sich zum ersten Male wieder die k. k. ungarische Leibgarde angeführt.

Wien, 2. März. Der Haupttreffer der 1864er Lose ist in Karl Spitzer Beschluß auf ein Los gegen Raubzahlungen gemacht worden. Der glückliche Gewinner ist ein Gastwirth in der Provinz.

Ueber einen schauerlichen Mord wird aus Waag-Neuhadt, 8. Februar geschrieben: In Madao nahm sich ein verheiratheter Mann eine Maitresse an. Dies mißfiel seinen Kindern und sein Schwiegerjohn botte den Mord, worüber zur Rede zu stellen. Er nahm den Vorwurf aufeinander taubblind hin und erfuhr sich, ohne einen Zoll zu offenbaren. Aber in der Nacht, als Alles schlief, stürzte er sich auf seinen schlafenden Schwiegerjohn, schnitt ihm mit einem Messer eine breite Wunde in den Hals und versetzte ihm außerdem noch 13 Stiche in den Kopf. Auf das Geschrei des Verwundeten eilte sein Weib herbei und machte den Mord ihrem Vater das Mordinstrument zu entwenden, dieser aber zog es ihr wieder aus der Hand und schnitt ihr die fünf Finger ab. Der Mörder ist bereits dem Kreisgerichte zu Neutra übergeben worden.

Wien. Toilette zur Schlussverhandlung. Julie v. Eberg hat den Wunsch ausgedrückt, bei der Schlussverhandlung in einer weißen Toilette zu erscheinen zu dürfen. Es wurde ihr aber bedeutet, daß sie in jener Toilette zur Schlussverhandlung geführt werden müsse, welche sie bei der Münchner Fahrt trug. Die Toilette der Julie v. Eberg ging in der Schlussverhandlung nicht sonderlich in einem schwarzgezeichneten, weiß ausgekleideten, einem Mantel von gleicher Ausstattung; einem kurzen, schwarzen, echten Atracanz-Belt, einem grauen Gürtel mit nach rückwärts hängenden, lilafarbenen Bändern und einer Quarzlanze von echten Pfauenfedern; in den Ohren Ohrgehänge, welche Todtenköpfe darstellten, und an der Brust eine Broche von gleicher Façon.

(Die Vergiftung der Gräfin Chorinsk.) Der Akademiker Dr. A. Buchner in München gibt in den Sitzungsberichten der kön. bayer. Akademie die Details über die an dem Blute der Gräfin Chorinsk vorgenommene chemische Untersuchung, welche außer Zweifel stellt, daß die Ermordung mittelst Blausäure folgte. Nach teilweisiger Bestimmung war im Mageninhalt am neunten Tage nach dem Tode etwa 1—2 Gran wasserfreier Blausäure vorhanden, d. h. so viel als in einem Quentchen der offiziellen Blausäure und in ungefähr zwei Unzen Weinsteinsäure enthalten ist. Gräfin Chorinsk mußte aber eine größere Menge Blausäure erhalten haben, weil ein Theil des Giftes, abgesehen von der Gärung, in das Blut und in andere Organe überging, und deshalb nicht mehr im Magen gefunden werden konnte.

Nachtragsbericht der Smal vorkommt auf einen links Deine eigenen Annehmen, um sich in die fügen Erklärungen: noch eine Geortklärte Verhandlung des Reichsrathes. Dies Budget Dreißigercommission zu jenen haben schlechte einzubringen für gut b der diesigen öffentlichen aus von keinem Regierung gesagt habe es nahezu eine Unm Mitte dieses M

Pest, 3. März. Sonntag, abgehaltene Anträge gestellt und um Ueberreichung eines wegen vollständiger Petition sollen alle in lassen und angefordert selbst wurde im Prinz 3 Personen bestehende trant, welche in der Nachdem die Petition dem Reichstag überreicht am 3. gestellte Antrag die Sammlung wurde des Herrn Wahlman

Pest, 3. März. ten-Vereine in der P Bezgörmeyri verurthe der Summe morgen jectirten Fackelzuges In Kestler 11 u. in sehr demok klub hatte eine Depu keuren Volksmenge 4 kleinen Hof des Stat der Wahlen betraut. flamirt. Auf Antrag die Versammlung ihr Massenpetition an zug machten den Ed

Agram, 2. M ten Wahlkörpers des Candidaten der Unio Agram, 3. Wege des diesigen C mitrationskosten in d Agram, 3. eriten Wahlkörpers d idaten der Unionsp

Wien, 3. M Allerhöchster Entschl General der Cavaler truppen- und Flotten Dienstleistung zu en Organisierung der A Reichskriegsministers danten Sr. Majestät Legation allerqu

Wien, 3. M Andrasffy und eingetroffen; das „ Pestige Briefe vom 2 Letzgenannten bevor weiner Reichsoater stem aus Prag hier

Wien, 3. M um die Beileidsbegu den Kaiser beim Lei Bureau des neuen Ministerialsekretär G den Orden der eijer

Wien, 3. M auch in Wien eintr welche letzterer bereic Wien, 3. M tritt wegen eingetret dem es herrscht geg pay reiste bloß nach vorzuliegen. Die B Das Budget ist ge

Prag, 3. M Statthalterei, bezüg einen Redakteur ein Innern, nur die Be Verbrechen bedinge

Prag, 3. M „Slovanska lipa“ geistlichen Partei b der geistlichen Depu kuren.

Prag, 3. M mehreren Tagen nah eine militärische Me Pässe und den Kauf Teplitz, 3. M heute die Teplitzer den Reichsrath an Bezirk Laun, Libe Brir und Leitmeritz richtshofes in Tepli und Reichenberg, u als Landesgericht

Berlin, 3. Staatsministeriu hat, durch einen G Georg für die S der vorbereiteten A machen, und dass



# Amts- und Intelligenzblatt.

## Erledigungen.

B.-E.-Z. 37 1868.

3-3

### Concurs.

Zur Belegung der am 25. Februar erledigten evangelischen Pfarre A. B. in Mortesdorf wird der Concurs bis einschließend den 20. März l. J. eröffnet.

Mediasch, am 3. März 1868.

Das Schöffengericht evangelische Bezirks-Concursorium.

D.-Z. 85/1898.

3-3

### Concurs.

Für die erledigte evangelische Pfarre A. B. zu Windau wird hiermit der Concurs bis zum 25. März l. J. eröffnet durch

das Bezirks-Concursorium A. B.

Wistritz, am 5. März 1868.

## Kundmachungen.

Nro. 845.

3-3

### Ankündigung.

Lose der N. Staats- und Wohlthätigkeits-Lotterie sind täglich während der vorgeschriebenen Amtsstunden von 10 zu 10 Stück aufwärts gegen Baar- bezahlung und scalanäßiger Provisions- Vergütung zu bekommen.

Hermannstadt, am 28. December 1867.

K. ungarisch-siebenbürgisches Lotto-Amt.

M.-Z. 1908/1868

2-2

### Kundmachung.

Aus der der Stadt eigenthümlichen Baumschule können veredelte Obstbäumchen-Sorten, dann verschiedene, zu Promenade-Pflanzungen geeignete Bäumchen um nachstehende Preise bezogen werden:

- Apfelbäumchen . . . à 40 fr. per Stück.
- Birnbäumchen . . . à 60 " " "
- Ahornbäumchen . . . à 20 " " "
- Gleditschien . . . à 30 " " "
- Kopfstanien . . . à 40 " " "

Bestellungen werden angenommen in der Kanzlei des Stadtthamens-Amtes, großer Platz Nro. 120.

Hermannstadt, am 3. März 1868.

Der Stadt- und Stuhls-Magistrat.

## Strohhut-Fabrik.

Unterzeichneter empfiehlt dem geehrten p. l. Publikum sein reich assortirtes Lager von Strohhüten und Panama-Hüten jeder Qualität, in neuester Façon und zu äußerst billigen Fabrikpreisen sowohl en gros als auch en detail.

Auswärtige Aufträge werden prompt effectuirt. Indem der Gefertigte für das ihm bisher geschenkte Vertrauen dankt, bittet er um fernern zahlreichen Zuspruch.

Hochachtungsvoll

R. Kleinlercher.

(Hermannstadt, Heltauergasse Nr. 132.) 2-6



Ein Hengst, Vaterpferd, acht siebenbürger Race, 15 Faust hoch, 9 Jahre alt, ist zu verkaufen. Viehhäber mögen sich an den Eigenthümer Grafen Haller in Ugra bei M.-Vásárhely wenden. 2-3

## Alle Gattungen Hadern

werden zu guten Preisen für Rechnung der Papier-Fabrik-Actien-Gesellschaft zu Petersdorf vom Handlungshaus Paul Nendwich in Hermannstadt eingekauft.

## Die Zähne und das Zahnfleisch

werden nach tausendjährigen Erfahrungen und nach dem Urtheile aller Sachverständigen und Connoisseurs durch Dr. Suin de Bontemard's aromatische Zahn-Pasta am bequemsten und zuverlässigsten conservirt: diese Pasta reinigt bei Weitem schneller und sicherer als die bisher bekannnten und benutzten Mittel, ohne auch nur im Geringsten den Zahnhorn zu angreifen, und indem sie kräftigend und stärkend einwirkt, wird jeder lästige Geruch aus dem Munde beseitigt und der gansen Mundhöhle eine höchst wohlthätige Frische ertheilt. Schon ein kleiner Versuch genügt zur Constatirung der wahrhaften Nützlichkeit dieses geheiligen Präparats, und während der Preis eines, zum mehrmonatlichen Gebrauch ausreichenden, Päckchens unumwunden auf 35 Kr. festgesetzt ist, befindet sich in Hermannstadt der Alleinverkauf fortgesetzt bei J. Franz Jöhler und Johann Cury, sowie in: **Wittig:** Friedr. Key und Dietrich & Fleischer; **Carlsburg:** Emil Mathern und Joh. Nigg; **Deva:** A. Bostnap; **Dees:** Sam. Wimmer; **Elisabethstadt:** A. Schmidt; **Fogarash:** Apoth. G. A. Megay; **Stezsi-Bajárhely:** Fejer Antal; **Krausenburg:** Apotheker Joh. Weiss und Apotheker Joh. Engel; **Kronstadt:** Fr. Semmer und Apotheker Ferd. Gellius; **Maros-Bajárhely:** J. Demeter Fogarash; **Mediasch:** Carl Wiedner und Sandor & Brandtsch; **Mühlbach:** G. Ad. Weisheit; **Neap-Gyred:** Franz Gorbáth; **Schäßburg:** J. H. Miffelbacher & Söhne; **Samos-Ajvár:** Apotheker G. Wacsmar & Sohn; **Székely-Árvárhely:** Apotheker J. A. Raagy; **Székely-Négyes:** Joh. G. Rinn, Franz, Badner; **Szilágy-Somlyó:** Ignaz Dugla; **Székely-Gydrag:** Béla Vitallócs; **Szereda:** A. v. Goff; **Székely-Keresztúr:** Martin Binder; **Tasnád:** Jaf. Sjengott; **Thorda:** J. Fr. Nigg und in **Zalathna** bei Apotheker Joh. Sterzig. 10-12

## Gicht-, Hämorrhoiden- und Bleichsuchtkranke

heilt Dr. J. M. Müller. Specialarzt in Coburg.

Dessen populäre Schriften über Gicht (28 Nkr.) und Hämorrhoiden (24 Nkr.) sind in der Aug. Schmiedicke'schen Buchhandlung in Hermannstadt stets vorräthig. 7-20

## Hôtel zu verpachten.

Das auf dem schönsten Plage zu Karlsburg gelegene Hôtel „Zur ungarischen Krone“ mit 12 Passagier-Zimmer, Billard, Tanzsaal, Belustigungsgarten, geräumigem Einfahrtshof und Stallungen ist sammt den darin befindlichen Einrichtungsgütern aus freier Hand auf mehrere Jahre zu verpachten. Näheres beim Eigenthümer Adolf Benedicti daselbst zu erfragen. 1-3

### Glücks-Offerte.

Das Spiel der österreichischen Lose ist von der kais. kön. österreichischen Regierung gestattet.

„Gottes Segen bei Cohn!“

## Große Capitalien-Verlosung von über 2 Millionen.

Beginn der Ziehung am 16. d. M. Nur 4 Gulden ö. W. oder 2 Gulden ö. W.

losset ein vom Staate garantirtes wirkliches Original-Staats-Los (nicht von den verbotenen Promessen) aus meinem Depot und werden solche gegen franco Einzahlung des Betrages selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Es werden nur Gewinne gezogen. Die Haupt-Gewinne betragen 225,000 - 125,000 - 100,000 - 50,000 - 30,000 - 20,000 - 2 à 15,000, 2 à 12,000, 2 à 10,000, 2 à 8,000, 3 à 6,000, 3 à 5,000, 4 à 4,000, 10 à 3,000, 79 à 2,000, 4 à 1,500, 4 à 1,200, 105 à 1,000, 105 à 500, 6 à 300, 111 à 200, 7906 à 100 u. s. w.

Gewinngeber und amtliche Ziehungslisten sende nach Entscheldung prompt und verschwiegen. Meinen Interessenten habe allein in Oesterreich die allerhöchsten Haupttreffer von 300,000, 225,000, 187,500, 152,500, 150,000, 130,000, 125,000, 103,000, 100,000 und jüngst am 11. September schon wieder das große Loos von 50,000 Thaler ausbezahlt.

Laz. Sams. Cohn in Hamburg. Bank- und Wechselgeschäft. 2-5

## Für Damen!

### Vortheilhafter Einkauf.

In Folge eines mit St. Petersburg abgeschlossenen und des hohen Belles und zurückgegangenen Preises wegen nicht realisirten Unternehmens sind in allen Größen 6000 Stück feine, reich handgestricke echte Leinen-Damenhemden zu 4 fl. das Stück im Duzend und auch stückweise zu verkaufen. Als Begünstigung werden 10% Sconto gegeben. Dem Geschnade nicht entsprechende Waare wird zurückgenommen.

Preis-Courante über mein großes Wäschlager werden franco eingekendet. Provinz-Aufträge werden gegen Geldeinbindung oder mit Nachnahme promptestens effectuirt.

Leinwand- & Wäsch-Niederlage J. TH. JONKE, Wien, Wieden, Waggasse Nr. 1. 1. Stock.

Bei Bestellung bittet man um Angabe der Halsweite. 6-8



## Die Niederlage nicht amerikanischer Nähmaschinen

WHEELER & WILSON,

welchen auf der Pariser Weltausstellung 1867 unter 82 Mitbewerbern der höchste Preis, die goldene Medaille, für Vorzüglichkeit der Näh- und Knopfloch-Maschinen zuerkannt wurde, befindet sich bei JOSEF WITTMANN in Hermannstadt

und beehrt sich derselbe zugleich die Anzeige zu machen, daß daselbst eine Auswahl fertiger Leibwäsche von Baumwolle bis zur feinsten Nürnberger Leinenwebe vorräthig und die Preise je nach Qualität auf das Billigste festgesetzt sind.

- Herrenhemden von Shirting . . . 1 fl. 80 fr., 2 fl., 2 fl. 80 fr.
- färbige . . . 1 fl. 80 fr., 2 fl., 2 fl. 60 fr.
- Herren-Leinenhemden . . . 2 fl. 60 fr., 3 fl., 3 fl. 50 fr., 4 fl., 5 fl., 6 fl.
- Unterhosen . . . 1 fl. 50 fr., 2 fl.
- Damenhemden nach der neuesten Façon.

Auswärtige Bestellungen, unter Angabe der Halsweite, werden per Postnachnahme auf das reellste und Prompteste ausgeführt. 5-24

## „OCCASION“

## zum Kronprinzen von Oesterreich, Wien, Ecke der Bognergasse Nr. 2. Wien.

Von vorjähriger Saison werden nachstehende Artikel tief unter dem Einkaufspreise verkauft, und zwar:

- Französische Barège mit . . . 25 bis 30 fr. per Elle.
- Feinste französische Mousselin . . . 35 " 40 " " "
- Französische Gaze . . . 50 " 55 " " "

## Piquet, Brillantin, Mohair, Lustre.

## Diamant & Müller.

3-12

### Verzeichniß

der in Hermannstadt vom 15. bis 29. Februar 1868 Verstorbenen.

- Den 15. Elisabetha Schneider, Spitals-Verwalterwitwe, 80 J. alt, ev., an Alterschwäche, Neißergasse Nro. 317.
- Maria Paksa, Neubauerwitwe, 80 J. alt, gr.-kath., an Alterschwäche, Sagthorziganie Nro. 86.
- 16. Johann Wol, f. Catastralfbeamter, 48 J. alt, r.-kath., an Tuberculose, Schmiedgasse Nro. 549.
- 17. Anna, Tochter der Nikolai Kessal, 2 J. 10 M. alt, gr.-kath., am Keuchhusten, Heltauerthorziganie Nro. 34.
- 18. Johanna Feterovits, Schneidergeseß aus Tomara in Ungarn, 50 J. alt, gr.-kath., an Magenentzündung, Retrachement.
- 19. Maria, Tochter des Müllers Johann Sommer, 6 W. 3 T. alt, r.-kath., an der Gelbsucht, Heltauerthor Nro. 372.
- 20. Wilhelmine Moreky, Kellnerin, 26 J. alt, an Phosphorvergiftung, fr.-S.-Spital.
- Carl, Sohn des Amtsbieners Joh. Herberth, 7 M. 10 T. alt, ev., am Keuchhusten, Jeseffstadt Nro. 87.
- 21. Eva Eischer, Spitalsfreundin, 80 J. alt, r.-kath., an Alterschwäche, Bürgerhospital.
- Michael, Sohn des Schuhmachers M. Welther, 6 M. alt, an Fransen, Sagthorvorstadt Nro. 622.
- Cäcilie Erdöly, Wirthschafterin, 55 J. alt, r.-kath., an Verbrennung, Retrachement Nro. 188.
- 22. Samuel Reinert, Rathgerbermeister, 64 J. alt, ev., an der Wasserjucht, große Bach Nro. 921.
- das neugeborene Zwillingenpaar des Tagelöhners Abram Henz, 2 St. alt, an Schwäche, Sagthorziganie Nro. 162.
- 23. der todtgeborene Knabe der Dienstmagd Anna Oprea Apollan, Franziskanergasse Nro. 278.
- Louise, Tochter der Köchin Lubovika Szabo, 7 W. alt, ev., an Gebärmutter, Burgergasse Nro. 469.
- 26. der todtgeborene Knabe der Dienstmagd Anna Wladt, Saggasse Nro. 983.
- 27. Josef, Sohn des Tischlermeisters J. Dlab, 5 M. alt, r.-kath., an Gehirnblutung, Dragonerwache Nro. 481.
- Anton, Sohn des Zimmermanns Juen Mastel,

1 J. 8 M. alt, gr.-orient., am Scharlach, Egethor Nro. 591.

27. Silbius, Sohn der Dienstmagd Anna Apollan, 6 T. alt, gr.-orient., an Schwäche, Franziskanergasse Nro. 278.

29. Mikulaj Husar, Landbauersohn aus Stolzenburg, 14 J. alt, gr.-orient., an Gehirnerweichung, fr.-S.-Spital.

Hermannstadt, am 1. März 1868.

## Vom Stadt- und Stuhls-Magistrat.

### Hermannstädter Marktpreis (in öferr. Währung) am 6. März 1868.

Namen der Verkaufsartikel.	Beste		Mittlere		Schlechte	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Nieder-öferr. Weizen	4	53	4	27	4	20
Weizen	3	33	3	7	2	50
Halbfrucht	2	53	2	47	2	40
Korn	1	40	1	33	1	25
Gerste	1	40	1	33	1	25
Hafer	1	40	1	33	1	25
Kukuruz	2	7	2	7	2	7
Erdäpfel	80		80		80	
Nieder-öferr. Zentner	9		9		9	
Mundmehl	7		7		7	
Semmelmehl	5		5		5	
Weißpohlmehl	2	50	2	50	2	50
Schwarzpohlmehl	2	50	2	50	2	50
Die nieder-öferr. Weizen	20		20		20	
Erbsen	14		14		14	
Linsen	16		16		16	
Bohnen	16		16		16	
Hirse	16		16		16	
Zentner Heu gebundenes	1	7	1	7	1	7
" ungebundenes	1	60	1	60	1	60
" Stroh, Lager-	50		50		50	
" Streu	9		9		9	
Die n.-öst. Klotter hartes Holz	15		15		15	
N.-öst. Pfund Rindfleisch	40		40		40	
" Kerzen, gegossene	40		40		40	

Ersteilt mit Ausnahme des Sonntags täglich. Kosten für das halbe Jahr 6 fl., das Vierteljahr 3 fl., ein Monat 1 fl. Mit Postversendung: Im Inland: halbjährig 8 fl., vierteljährig 4 fl. öferr. Währ. Im Ausland: vierteljährig 5 fl. Redacteur: Th. Steinhausen.

Prälat-Abonnement Kaufmann; in W.

Nro. 59.

Hermannstädter.

Post, 8. März. (Erlaube des k. ungar. von Arbarialgerichte Schuldenlast (wahrlich seine Majestät abgeriff.

Post, 5. März. ministeriums mit, won die Angabe der Adresse nahme bilden Expresse dem Auslande.

Die a. b. Erlau sen, haben erhalten: ersten Donau-Dampfschiff und Peter Dubecz, bezogl. Sachsen-Weim

Vom k. ungarische phan Schluga zum Offizial beim k. ungar. und substituirte Schaff Solbergwerksamt in Komeral-Güterdirektor.

Vom 27. Febru graphenstation in Nag gesdienf neuerdings a

Namensän Dorzky für sich laus und Adreas in

Ich weiß

Das jungschü „Siebenbürgischen Blä auf, auch andere Ansc Aber das jungf ob sein Programm an Sachsenlande sei! Aber das jungf ob es an dem von ihr

Du armes Schweig Wie bist du zu bei Stauffader, Jüsch Drei neue Sterne Rathhaus zu Worn Wer könnte noch in Hermannstädte Es regeln unsre S Gur, Baierns erste Weil heute dein S Stab' aus aus bei und mach' uns ein Gerbelien der Löh Das Conell und Verzeih' dir Gott Sophokles alter K Verwünschte Marie und von den alten Religion, Geßchich Was ihr die Men Welch' Leben ohne Wä' ihr zu Theil und wenn wir no Von zweien Lause Dem Feuer überge Wie wenn ein St Was Seine, Muz Nur das ist Ewan Drum merket auf Thut sich euch auf

Handwritten signature: Th. Steinhausen